

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 53 (1982)
Heft: 2

Artikel: Heimerzieher-Ausbildung und Alltag : zusammenfassender Bericht über die Tagung vom 1. September 1981
Autor: Bartl., René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PKP-Kaderkurse für Krankenpfleger/innen in Pflegeheimen

Der SVK, Schweizerischer Verband der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK, und das Veska-Schulungszentrum in Aarau führen im Jahr 1982 für PKP-Leute (Praktische Krankenpflege) Kaderkurse durch, welche die Teilnehmer befähigen soll, den Pflegedienst eines Pflegeheimes oder eines Rehabilitationszentrums in fachlich-pflegerischer Hinsicht wie auch in der Mitarbeiterführung optimal zu leiten. Im Anschluss an die Kurse findet eine Abschlussprüfung statt. Zielgruppe dieses Angebots bilden Krankenpfleger/innen FA SRK, welche die SVK-Kurse für Gruppenleitung oder einen Stationskurs

der Veska absolviert und sich in leitender Stellung bewährt haben. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Die Kaderkurse gliedern sich in einen Kurs I, der das Pflegefach zum Inhalt hat (136 Lektionen) und in den Kurs II, welcher den Führungsfragen gewidmet ist (204 Lektionen). Die Kurse I und II werden berufsbegleitend durchgeführt, die sich über insgesamt 9 Wochen erstrecken. Ihnen voraus geht das sogenannte Basisseminar, so dass sich ein Gesamttotal von 10 Kurswochen zu 34 Lektionen (jeweils Montag bis Freitag) ergibt.

Termine und Durchführungsorte

Basisseminar:

1. Seminar 23.-27. 8. 82 Hotel Bellevue, Braunwald

Kaderkurs I mit 4 Fachseminaren:

2. Seminar 4. 8. 10. 82 Schulungszentrum Aarau
3. Seminar 15.-19. 11. 82 Schulungszentrum Aarau
4. Seminar 10.-14. 1. 83 Schulungszentrum Aarau
5. Seminar 21.-25. 2. 83 Schulungszentrum Aarau

Kaderkurs II mit 5 Führungsseminaren:

6. Seminar 11.-15. 4. 83 Hotel Alpenblick, Braunwald
7. Seminar 16.-20. 5. 83 Schulungszentrum Aarau
8. Seminar 20.-24. 6. 83 Hotel Alpenblick, Braunwald
9. Seminar 22.-26. 8. 83 Schulungszentrum Aarau
10. Seminar 26.-30. 9. 83 Schulungszentrum Aarau

Kosten

Gebühren:

Basisseminar Fr. 450.-
Kaderkurs I mit 4 Fachseminaren (2 bis 5) Fr. 1680.-
Kaderkurs II mit 5 Führungsseminaren (6 bis 10) Fr. 2050.-
Belegung und Bezahlung aller Kursteile Fr. 4100.-

Dokumentation:

Fr. 450.-
Unterkunfts- und Verpflegungskosten pro Woche ca. Fr. 250.-

Auskünfte und Anmeldungen

- VESKA-Schulungszentrum, Aarau, (064 21 61 01) oder
- SVK, Aarberggasse 56, Bern, (031 22 76 87)

Anmeldungen:

VESKA-Schulungszentrum, Kantonsspital, Haus 26, 5001 Aarau

Vertreter aus den Ausbildungsstätten. Nach der Begrüssung des Tagungsleiters hörten wir vier Kurzreferate von je einem Vertreter Berufsschule (P. Hofer), BAH (Ch. Suter, Schule für Soziale Arbeit Zürich), Heimleitung (Herr Bieri, Albisbrunn) und Heimerzieher (Fr. Nussbaum, Heiden). Alle vier Referate waren qualitativ ausgezeichnet und regten sehr zum Nachdenken an. So konnte man in acht Gruppen, welche gleichmässig aus Vertretern aller Richtungen zusammengestellt waren, nahtlos in die erste Diskussionsrunde einsteigen. Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen folgte die zweite Diskussionsrunde. Jede Gruppe hatte im Anschluss daran die Möglichkeit, ihre Zusammenfassung im Plenum darzustellen. Den krönenden Abschluss bildete das von Herrn Dr. von Mestral vorzüglich geleitete Podiumsgespräch mit den vier Anfangsreferenten, an dem auch das Publikum rege teilnehmen konnte.

Da diese Tagung nicht Problemlösungen im wörtlichen Sinn anbieten, sondern lediglich dazu dienen konnte, wirkliche Probleme, deren Behandlung not tut, aufzuzeigen oder anzureissen, stellen wir den Lesern die Schwerpunkte der Diskussionen in der Form eines Brain-Stormings vor. Wir hoffen, dass es als Gedankenstützen für die Tagungsteilnehmer oder als Anregung für interessierte Leser dienen kann. Es sei an dieser Stelle auch allen jenen gedankt, welche im Hintergrund für das Gelingen dieser Tagung beitrugen.

1. Der Erzieher

- Verunsicherung von uns selbst durch: Persönliche Probleme, wie zum Beispiel die «Ich-Werdung», überschattet durch unser Erbgut. Heimstruktur, hinter der man nicht immer stehen kann. Theoretischen Ballast der Schulen, der kaum verkraftet werden kann.
- Ausgebildete oder unausgebildete Erzieher?
- Gibt es unter Heimerziehern auch Naturtalente? Ja, jedoch Ausbildung ist nötig zur Persönlichkeitsbildung.
- Integrationsprozess ins Berufsleben nach und während der Ausbildung.
- Berufsbegleitende sind im Vorteil, da die Integration kontinuierlicher.
- Zu hohe Erwartungen an Schulabgänger, Zeit lassen in Erfahrungsjahren.
- Zu beklagen ist, dass Erfahrungen wegen geringer Berufstreue verloren gehen.
- Über die Berufstreue gibt es verschiedene Statistiken, es herrschen zum Teil auch viele Vorurteile.
- Erzieher sollten schon während der Ausbildung Kurse besuchen können. Sie würden zum Ausbildungs- und Entwicklungsprozess beitragen.
- Viele Probleme kann ein gutes Team auffangen.

Heimerzieher-Ausbildung und Alltag

Zusammenfassender Bericht über die Tagung vom 1. September 1981

Von René Bartl, Tagungsleiter

61 Personen, darunter Heimleiter, Erzieher, Vertreter aus mehreren Ausbildungsstätten und sonst interessierte, fanden sich am 1. September im Tagungs- und Studienzentrum Boldern ob Männedorf ein. Es war bereits das dritte Mal (1979 Boldern «Zusammenarbeit im Heim», 1980 Paulus

Akademie «Vorurteile»), dass zu einer von Heimerziehern und Heimleitern gemeinsam vorbereiteten Tagung eingeladen wurde. Trägerschaften sind die Vereinigung der Heimleiter VSA Region Zürich und die Vereinigung der Heimerzieher VSA Region Zürich. Eingeladen wurden erstmals auch

- Verunsicherung der Praxis durch die Theorie der Schule.
- Kunst: Spontaneität durch Wissen nicht zu verlernen.
- Weiterbildung? HPS?
- Soll der Praktikant im Heim voll mit-schaffen?
- Positive Erfahrungen sammeln im Heim?
- Praktikanten werden oft als arrogant angesehen, dabei sind sie «nur» verunsichert. In Einklang bringen von eigener Erziehung, Schule und Praxis.

2. Die Schule

- Eher längeres (zum Teil evtl. begleitetes) Vorpraktikum, zum Beispiel 1 Jahr. Grund: Mehr Zeit für eine Auseinandersetzung mit sich selbst. Entwicklung der Persönlichkeit. Mehr praktische Erfahrung.
- Bei persönlichkeitsbildenden Fächern wäre es wünschenswert, eine geeignete Person zu haben, die einen gruppenspezifischen Prozess innerhalb der Klasse abläuft, auffangen und verbinden könnte. Also ein Gesprächsführer, der verbindet und hilft.
- Zu Gunsten von persönlicher Reife und Sicherheit sollten die Schulen die bestehenden Altersgrenzen halten oder heraufsetzen.
- Nicht zu viel erarbeiten lassen, sondern auch von kompetenter Seite her Stoff und Wissen ermitteln.
- Freiraum für Erfahrungen im Heim lassen.
- Praxisbezogenes Arbeiten mit den Schülern ist erwünscht.
- Identifikation der Schule mit dem Heim ist fraglich.
- Unterschiedliche Vertiefungsmöglichkeit der Theorie durch die Praxis von Tages- und Berufsbegleitendeausbildung.
- Fachausbildung von Nutzen? Spezialisierung?
- Breite Ausbildung von der Schule her.
- Unterschied von Tagesschule und Berufsschule.

Tagesschule:

Schüler durchschnittlich jünger, weniger reif, Einsatz im Heim unverpflichteter, forsches Auftreten, Praktikumslohn, im Heim wohnen, Forderung nicht nur eines einzelnen, sondern der ganzen Klasse, auf Zeit arbeiten (6 Mte.), nicht voll ins Heim integrierten – Rückhalt ist in der Klasse. Erfahrungsaustausch in der Schule.

B.A.H.:

Lange Beschäftigungsdauer im Heim. Man erwartet, dass er drei Jahre aushält. Mehr Praxis, weniger Schule, die primäre Auseinandersetzung passiert im Heim.

- Diskussion um die Gestaltung eines Schulpraktikums von 6 Monaten im Heim. Zur Vorabklärung gehören: Die Möglichkeit für den zukünftigen Praktikanten, einen Schnuppertag in der vorgesehenen Gruppe zu verbringen. Formuliere Erwartungen der Schule ans Heim, zum Beispiel Aufgabenteilung, Arbeitsheft, Ausbildungsprogramm, Lohn, Ferien, Supervision, wird diese von der Schule oder vom Heim geleistet, bitte nicht von zwei Stellen.

Praktikumsleiter-Tagungen oder Kurse. Nach dem ersten Praktikumsmonat telefonischen Kontakt mit der Schule aufnehmen, erster Erfahrungsaustausch. In der Mitte des Praktikums einen Besuch des Schulleiters (Stellvertreter), Gespräch in einem Protokoll festhalten. Ende des vierten Praktikumsmonats Ab-lösung bewusst machen. Gegen Ende des Praktikums nochmals einen Besuch des Schulleiters. Ebenfalls mit einem Protokoll festhalten. Grosse Brille! Kritik offen anbringen! Es ist für das Heim ungünstig, von irgendwoher Gerüchte zu hören. Während des Praktikums einen monatlichen Schultag.

- Grundsätzlich sollte sich eine Ausbildung nach den Bedürfnissen der Praxis ausrichten. «Heim und Schule fahren oft wie zwei Züge neben einander her».
- Es gibt Heimerzieher-schulen, welche die Persönlichkeitsentwicklung und die Selbstverwirklichung des Erziehers in den Vordergrund stellen und die theoretische Ausbildung erst in zweiter Linie wahrnehmen.
- In den Schulen sollte neben der theoretischen Ausbildung auch die Berufsethik in den Unterricht einfließen.
- Die Heimerzieher-schulen sollten wieder vermehrt auf die Berufung des Heimer-ziehers hinweisen.
- Die Schule wünscht Praxis- und Erziehungs-gremien, mit denen sie im Gespräch sein kann. In solchen Gesprächen können Bedürfnisse, Vorstellungen und Konflikte gegenseitig besprochen werden.
- Die Schule hat die schwierige Aufgabe, die Anliegen der verschiedenen Heimtypen in Einklang zu bringen.
- Die Schule möchte lieber Beziehungen in breiterem Rahmen sehen, nicht Heime als alleiniges Zentrum, sondern auch den Klienten.
- Der Schulleiter möchte sich nicht als Interessenvertreter irgend eines Heimes oder einer Einrichtung verstanden wissen.

Das Heim

- Viele Heime, Heimmitarbeiter und Aus-bildungsstätten sehen sich bedroht wegen: Finanzen (Bundesbeiträge schwinden), evtl. verschwinden sie oder werden auf die Kantone abgewälzt. Image der Heime in der Öffentlichkeit. Verschlechtert seit der Heimkampagne? Erhöhte Anforderungen an Mitarbeiter und Heime. Umstrukturierungen. Heimmitarbeiter (ältere und jüngere) sehen sich durch die neuen Arbeitszeit-regelungen bedroht. Geburtenrückgang.
- Aus diesen Situationen heraus miteinander reden, Lösungen suchen. Keine Sündenböcke suchen, um Unbehagen abzu-wälzen. Versuchen die Spannungen zu ertragen.

- Suchen nach grundsätzlichen gemeinsa-men Aufgaben.
- Gemeinsames Tätigkeitsfeld nur bedingt möglich, da unterschiedliche Anforder-ungen. Lernbehinderte, Verhaltensge-störte usw.
- Aufstellungen von gemeinsamen Rah-menbedingungen unmöglich.
- Heim zwischen Wohngemeinschaft und geschlossener Abteilung.
- Das Heim ist Mitausbildner.
- Verarbeiten des schulischen Wissens in der Praxis.
- Heim und Schule sollten Partner sein. Kontakt intensivieren.
- Institution wird kritischer beobachtet vom Praktikanten, Hinterfragen wird ab-geklemmt!
- Dilemma = bestehendes Personal, 6 bis 10 Jahre und länger – Praktikant.
- Kann der Praktikant das Heimsystem än-dern?
- Wenn die Heime nur Leute mit 5 Jahren Erfahrungen einstellen, wo kann man da noch Erfahrung sammeln?
- Heim soll sich wandeln können, Schule kann sich eher der Situation anpassen.
- Wie gross ist das Generationenproblem im Heim?
- Vermehrter Kontakt der Heime mit den Ausbildungsstätten sollte zum Abbau der Vorurteile dienen.
- Das Heim übernimmt eine grosse Ver-antwortung für die Ausbildung des angehenden Erziehers. Bei der Bildung einer berufsethischen Haltung hat das Heim grosse Möglichkeiten.
- Die Heimleiter sind zu stark auf Kon-zeptbewahrung aus. Beispiel: Gruppen auffüllen, Klassen auffüllen u. ä.

Andere Wünsche

- Berufs-anerkennung durch das BIGA. Um diese zu erreichen, wünschen wir, dass die verschieden strukturierten Schu-len weiterhin bestehen bleiben, dass je-doch der gegenseitige Austausch ver-stärkt würde. Mehr Vereinheitlichung der Lehrpläne. Gemeinsame Zielsetzungen und einheit-liche Ausbildungsdauer. Formulieren des Berufsbildes der Heim-erzieher.
- Wünschenswert: Rahmenbedingungen in der Ausbildung. Nicht möglich, da noch kein einheitliches Erzieherbild.
- Beim Einstieg in den Beruf des Heimer-ziehers besteht noch viel persönlicher Idealismus. Während der Ausbildung fin-det eine Auseinandersetzung mit seiner Persönlichkeit statt. Die heutige Gesell-schaft wirkt sich auf die jungen Men-schen verunsichernd aus. Diese Ausein-dersetzung und die dadurch ausgelöste Verunsicherung ist grundsätzlich not-wendig, sie sollte jedoch nicht bis zum Ende der Ausbildung dauern.

Schlusszitat eines Tagungsteilnehmers: «Man kann sich auch verwirklichen, indem man etwas tut».